Vorwort

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **37 (1943)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Kloster St. Johann im Thurtal
1520-1555

Ursachen und Verlauf seines Verfalls

von JOHANN KECKEIS

VORWORT

Eine Geschichte der letzten Jahre St. Johanns im Thurtal, des ehemaligen Benediktinerklosters, der Keimzelle des Dorfes Alt St. Johann zu schreiben, heißt, ein bedeutendes Stück Toggenburgischer Reformationsgeschichte entrollen. Zweier Herren Gebiete waren es doch, in denen sich im 16. Jahrhundert die Neuerungen vollzogen: die des Abtes von St. Gallen und die des Abtes von St. Johann, wenn auch St. Gallen durch Übernahme der Schirmherrlichkeit (1474) in wichtigen Dingen schon vorher die Herrschaft der ganzen Landschaft innehatte. Zugleich bedeutet der St. Johanner Konvent ein interessantes Stück Geschichte für sich. Er vermochte den schon acht Jahrhunderte alten Gegensatz zwischen St. Gallen und Konstanz wieder einmal heraufzubeschwören, und es wird sich zeigen, daß sein trauriges Verhalten wesentlich beitrug zum Abfall jener, welche auf die Stimme Zürichs hörten.

Aus den im weiten Sinne 650 Jahren Klostergeschichte haben wir diesen Abschnitt ausgewählt, weil er der bewegteste und zugleich relativ noch immer der verborgenste ist, und weil die ganze Geschichte den Rahmen einer Dissertation weit überschreiten würde. In einer Einleitung hielten wir es aber für notwendig, die Entwicklung bis in diese Zeit heraufzuführen, ihrem Ablauf einige neue Aspekte gebend.

Was der geschichts- und kunstliebende St. Galler Architekt August Hardegger vor 47 Jahren im St. Galler Neujahrsblatt schrieb, ist eine gute Zusammenstellung dessen, was vor ihm v. Arx, Wegelin und Rothenflue in ihren Landesgeschichten geschrieben; vielleicht verwendete er auch noch Epps Annalen zu seiner kurzen, volkstümlichen Darstellung, die sich von 1152 bis zur Gegenwart erstreckt. V. Arxens und Wegelins Angaben sind fast ausschließlich dem Material des

st. gallischen Stiftsarchivs entnommen, wo ja beide als Archivare tätig waren.

Die zahlreichen Akten und Briefe aus dem bischöflich-konstanzischen Archiv waren Neuland, wie auch vieles aus den übrigen Archiven. Am 16. September 1892 berichtigte der damalige Zürcher Staatsarchivar P. Schweizer in der «Neuen Zürcher Zeitung» (Nr. 264, 2) den von manchen Zeitungen gebrachten Artikel, daß der fürstlich-fürstenbergische Archivar Dr. Baumann aus Donaueschingen die Archive des Bistums Konstanz in Zürich entdeckt habe. Wirklich besaß das Zürcher Staatsarchiv bis 1932 einen ziemlich umfangreichen Bestandteil (bei weitem aber nicht das gesamte Material) dieser Archive: 22 Mappen und 16 Bände. Im Jahre 1633 hatten die Schweden diesen Teil bei der Flüchtung nach der Reichenau aufgefangen; ein Thurgauer wußte ihn aber diesen wieder wegzunehmen und nach Zürich zu bringen. Die Existenz dieser Archivabteilung war wohl bekannt — sie ist seit Ende des 17. Jahrhunderts in den Registern angeführt — aber sie wurde leider allzuwenig benutzt. Schon im Dezember 1931 wurden die beiden Bände W II 1 und W II 11 entsprechend ihrem Inhalt dem Stiftsarchiv in St. Gallen und im November 1932 der ganze Rest dem badischen Generallandesarchiv in Karlsruhe übergeben. Der ganze Inhalt dieses Archivs ist noch heute verzeichnet in den Bänden XXV und XXVI des «Weißen Registers» im Zürcher Staatsarchiv.

QUELLEN- UND LITERATURNACHWEIS

UNGEDRUCKTES

* *Bregenz*, Landesarchiv.
Pfarr- und Gemeindearchiv Götzis.

* *Einsiedeln*, Stiftsarchiv.
A. Q. F. 7, 8. Einzelbriefe.

* *Feldkirch*, Stadtarchiv.
Einige unbezeichnete Urkunden.

* *Freiburg i. Br.*
Codices 109, 110 und 115.

* *St. Gallen*, Stadtbibliothek Vadiana.
Ms. 79c Rütiner Joh.: Diarien (Kopie).

Sta. = * *St. Gallen*, Stiftsarchiv.
A 104-107. Akten aus der Zeit von 1532-1570.
A 112. Copiabuch der Statthalterei Wil.
B 35 Cl. 4. Cist. 2. Inventar 17. Dezember 1535.